

Hindernis declarirt wird, halte oder an die zweite, wo ein dreifaches Hindernis angegeben wird.

Die Anfrage selbst faßte der Bischof in folgende Sätze zusammen: In casu stipitis intermedii (secundi gradus) ex duobus inter se iterum (in secundo gradu) consanguineis constituti, utrum unicum existat et declarari debeat in libello supplicii dispensationis impedimentum consanguinitatis, videlicet illud solum, quod ex hoc stipite intermedio procedit; an insuper duo alia habeantur et declaranda sint impedimenta, provenientia ab remotiore stipite communi (quarti gradus) per lineas in stipite intermedio coniunctas.

Die Congregatio Univ. Inquis. gab unter dem 11. März 1896 folgende Entscheidung: Negative ad I^{um}; Affirmative ad II^{um}. Also sind in diesem Falle drei Ehehindernisse der Verwandtschaft bei einem Dispensgesuch anzugeben.

Salzburg.

J. Rieder, Theologie-Professor.

IX. (Metus als impedimentum dirimens.) Bernhard, Pfarrer in einer deutschen Diocese, fand im Arbeiterviertel seiner Pfarrei eine Familie, in der Mann und Frau, Cajus und Anna, schon seit längeren Jahren den Empfang der heiligen Sacramente versäumt hatten. Bei seinem Besuch entdeckte er nun, daß beide nicht kirchlich getraut waren und so im Concubinate lebten. Von Herzen gern wollten sie aber getraut werden. Aber der Status liber machte Schwierigkeit. „Als junges Mädchen,“ sagte die Frau, „kam ich nach Hamburg in Dienst. Dort machte ich Bekanntschaft mit einem katholischen Arbeiter Antonius und wir kamen überein, die Ehe zu schließen. Kurz vor der Heirat sagte mir ein Bekannter, ich würde schon noch manches mit meinem künftigen Mann erleben, er sei ein roher Gefelle. Ich selbst hatte wenig davon bemerkt, und so giengen wir auf's Civilamt, um den bürgerlichen Vorschriften zu entsprechen. Auf dem Heimwege entpuppte sich nun mein Bräutigam und zeigte seine wahre Gestalt und sagte, jetzt sei er Herr und ich dürfe mich nicht mehr mußen. Ich entgegnete ihm, ich wollte nun nicht mehr und weigerte mich, die Ehe vor dem Priester zu schließen. Darauf wurde er wüthend, drohte mit der Polizei und daß er mich erschlagen würde, wenn ich nicht mit ihm zur Kirche gienge. In meiner Angst folgte ich ihm und gab unter Furcht und Zittern mein Jawort. Nun begann eine schreckliche Zeit für mich; als ich zum erstenmal in gesegneten Umständen war und ihm das mittheilte, riß er mich zum Bett heraus und trampelte auf mir herum, so daß ich eine Fehlgeburt machte. Einige Jahre war ich mit ihm und hatte auch zwei Kinder; aber da konnte ich es nicht mehr aushalten und gieng davon. In der Heimat fand ich den jetzigen Mann, der als Eisenbahnarbeiter hieher gekommen und lebte mit ihm zusammen. Fünf Kinder sind aus diesem Verhältniß entsprossen und alle sind getauft und katholisch erzogen.

Wir können uns nicht trennen; zum früheren Mann gehe ich aber unter keiner Bedingung zurück. Wenn der Herr Pfarrer uns helfen kann, so wollen wir sehr dankbar sein und pünktlich unsere religiösen Pflichten erfüllen“

Die erste Frage ist hier offenbar: Was ist von der Ehe des Antonius mit der Anna zu halten?

Wir haben hier drei Momente, die eine Ehe herbeiführen könnten: der Civilact, die kirchliche Eingehung der Ehe, das später folgende eheliche Leben:

1. Der Civilact: denn es ist sicher leicht möglich, daß schlecht unterrichtete Katholiken, besonders in protestantischer Umgebung, wie das in Hamburg der Fall ist, schon auf dem Standesamt einen wirklichen *consensus conjugalis* geben; geschieht das also dort, wo das Tridentinum nicht promulgiert ist (was wohl für Hamburg zutreffen dürfte), so hätte man sofort eine wirkliche gültige Ehe. Träfen die Voraussetzungen in unserem Fall zu, so wäre an der Gültigkeit der fraglichen Ehe kein Zweifel; denn beim Civilact handelte Anna noch offenbar mit freiem unbeeinflussten Willen. Dafür scheint nun zu sprechen das Benehmen des Antonius, der nach dem Civilact seiner Sache vollständig sicher zu sein glaubt. Trotzdem ist wohl diese Annahme zurückzuweisen: denn da sich beide nachher zur kirchlichen Eheschließung *coram paroco* einfanden, sind sie ohne Zweifel im Brautexamen oder sonst auf die wahre Bedeutung der Civilceremonie aufmerksam gemacht worden. Uebrigens erklärte Anna ausdrücklich, daß sie den Civilact nur als Ceremonie angesehen habe. Also vor der kirchlichen Ceremonie war die Ehe noch nicht geschlossen.

2. Die kirchliche Eheschließung: Es fragt sich, liegt hier das *impedimentum vis et metus* vor? Zu diesem *impedimentum* sind drei Elemente erfordert: *metus gravis* — *injuste incussus* — *in ordine ad matrimonium extorquendum*. Das ist aber alles unzweifelhaft vorhanden: das erste wegen der Todesdrohung unter diesen Umständen; daß er nämlich gleich nach der bürgerlichen Trauung so auftritt; nach dem, was sie vorher über Antonius gehört hatte, konnte ihr die Ausführung der Drohung nicht unwahrscheinlich vorkommen; eine solche Furcht ist aber bei einer Frau mindestens als *metus relative gravis* zu betrachten, und das genügt für unser *impedimentum*.

Das zweite Element: *injuste incussus*; denn einerseits war der wahre Ehecontract noch nicht geschlossen, also die Frau noch frei; sie hatte aber einen vollständig genügenden Grund, von der Eheschließung zurückzutreten durch die plötzlich gemachte Entdeckung betreffs ihres Bräutigams; dieses, ihr Recht, wird ihr von Antonius verkümmert; also eine wahre *injustitia*.

Ueber das dritte kann kein Zweifel sein; die Drohungen sind nicht zum Zwecke einer *fornicatio* gemacht, sondern eben um das Jawort bei der kirchlichen Trauung, also die wahre Eheschließung, zu erzwingen.

Aber, sagt man, schließlich gab Anna nach, gab ihren Consens. Allerdings; aber das hebt das *impedimentum metus* nicht auf; zu diesem *Impediment* ist nicht erforderlich, daß man einen *consensus fictus* gebe; das wäre im Gegentheil ein ganz neues *impedimentum*.

Wir müssen also folgern: auch die in *facie Ecclesiae* geschlossene Ehe war ungiltig.

3. Das spätere eheliche Zusammenleben während mehrerer Jahre. Ist dadurch vielleicht die vorher ungiltige Ehe revalidiert worden? Da nämlich die kirchliche Form beobachtet worden ist, und die Ehe an einem geheimen Fehler leidet, könnte ein später erfolgter *consensus* der Frau die Ehe giltig machen, ja ein *consensus verbalis* ist dazu nicht einmal nöthig, die *copula sponte et cum affectu conjugali concessa* würde schon vollkommen genügen.

Sollte es nun nicht sehr wahrscheinlich sein, daß Anna einige Male während der Jahre ihres Zusammenlebens sich mit ihrem Los ausgesöhnt hätte, wenn auch nur auf kurze Zeit, und dann auf eine der genannten Weisen die Ehe revalidiert worden wäre?

Dagegen ist nun zunächst folgendes Princip in Erinnerung zu bringen: wer aus Furcht zu einer Ehe gezwungen ist, verliert nicht das Recht auf Lösung dieser (Schein-) Ehe, wenn er auch, sei es aus Unkenntnis seines Rechtes, sei es wegen Fortdauer der Furcht Jahre hindurch ein eheliches Leben geführt hat. Ja, noch mehr, solange die Furcht fort dauert oder bevor der leidende Theil nicht erkannt hat, daß die aus Furcht geschlossene Ehe ungiltig war, kann er nicht einmal durch nachträglichen *consensus* die Ehe revalidieren, wenn er es noch so sehr wollte.

Die Revalidation unserer Ehe scheint also durch einen doppelten Grund ausgeschlossen: einmal weil die Furcht überhaupt fort dauerte, wie ihr hartes Leben beweist, so daß ein nachträglicher Consens fast ausgeschlossen erscheint; ferner wenn selbst, was sehr unwahrscheinlich, ein solcher nachträglicher Consens vorhanden, wäre derselbe nichtig; weil sie dazu vorher hätte wissen müssen, daß weder ihre kirchliche Eheschließung, noch das folgende Eheleben ihre Freiheit band. Daß sie das wußte, ist aber kaum glaublich.

Also auch dieses dritte Moment macht die Ehe nicht giltig. Die Antwort auf die erste Frage lautet also: die Ehe zwischen Anna und Antonius war von Anfang an ungiltig und ist es geblieben. Der Status liber ist also in Wirklichkeit vorhanden.

Was hat also der Pfarrer zu thun? Kann er erlauben, daß, was gewiß angesichts der Verhältnisse sehr zu wünschen wäre, Anna und Cajus ihr Concubinats in eine Ehe verwandeln?

Durchaus nicht! Denn die erste Ehe ist in *facie Ecclesiae* geschlossen, ohne einen offenkundigen Fehler und wird daher in *foro publico* als giltig angesehen; dazu kommt das langjährige eheliche Leben, das allein schon eine *praesumptio iuris* für die Gültigkeit

der Ehe schafft; es kann also nicht eine neue Ehe eingegangen werden, bevor die Erklärung der kirchlichen Auctorität vorliegt, die erste sei ungiltig.

Daraus ergibt sich, was dem Pfarrer zu thun bleibt: er hat sich an das Ordinariat zu wenden, um eine Entscheidung zu erlangen, die erste Ehe sei hinfällig ob *impedimentum metus*.

Zweite Frage: Was kann der Pfarrer thun, wenn sein Ansuchen zurückgewiesen wird wegen mangelnder Beweise des *Status liber*?

Zunächst ist klar, daß die Schließung der neuen Ehe in *foro Ecclesiae* vor dem Tode des Antonius unmöglich ist. Indessen ist andererseits die Zurückweisung durchaus nicht identisch mit einem kirchlichen Urtheil, das die erste Ehe für giltig erklärte. Es liegt also kein Befehl der kirchlichen Obrigkeit vor, der Anna verpflichtete, zu Antonius zurückzukehren, sondern diese Angelegenheit ist nach den allgemeinen moralischen Principien zu entscheiden.

Es fragt sich also erstens: ist Anna im Gewissen verpflichtet, zu Antonius zurückzukehren. Die Richtigkeit ihrer Erzählung vorausgesetzt, darf sie nicht einmal daselbe Verhältniß wieder aufnehmen. Ueberdies würde die Grausamkeit des Antonius, die wegen des folgenden Concubinales der Anna und der daraus erhaltenen Kinder sicher noch größer würde, sogar bei sonst giltiger Ehe hinreichenden Grund bieten für den kirchlichen Richter, um eine Scheidung zu erlauben.

Es fragt sich zweitens: ist unter allen Umständen eine Scheidung von Anna und Cajus zu verlangen als *conditio sine qua non* ihrer Zulassung zu den Sacramenten? Eine solche Trennung würde nämlich für beide nicht bloß größere Kosten, sondern auch größte Schwierigkeit einer ordentlichen Kindererziehung bringen, da beide durch Arbeit sich erhalten müssen. Das „wir können uns nicht trennen“, mag also allerdings eine Art moralischer Nothwendigkeit ausdrücken.

Es lassen sich dabei aber zwei Fälle unterscheiden: entweder (was hier nicht der Fall zu sein scheint) weiß das Volk, daß sie im Concubinat leben; dann kann ein Zusammenleben wegen des allgemeinen Aergernisses nicht geduldet werden; oder man hält sie allgemein für richtig verheiratet. Dann scheint es bei der angegebenen moralischen Nothwendigkeit nicht unmöglich, sie als Bruder und Schwester zusammenleben zu lassen. Betreffend etwaiger Sünden, die sie später miteinander begehen, müssen sie behandelt werden als solche, die sich in einer moralisch nothwendigen nächsten Gelegenheit befinden.

Drittens endlich könnte man fragen: wenn ihnen ein solches Leben zu schwer, die Gefahr der Unenthaltbarkeit zu groß wäre, wäre es dann nicht möglich, die Ungiltigkeit der ersten Ehe in *foro conscientiae* vorausgesetzt, daß sie nach der kirchlichen Form (Pfarrer und Zeugen), aber im geheimen eine wahre Ehe eingehen? Wenn

alle angedeuteten Bedingungen zutreffen, also der Pfarrer sich volle Gewissheit verschafft hat über die Richtigkeit der Angaben Annas, das Volk nicht zweifelt über die Gültigkeit der zweiten Ehe, so daß kein Mergernis zu befürchten, scheint es nicht unstatthaft, per epikuram eine solche Ehe zu erlauben unter seiner und zweier verwiegener Zeugen passiven Assistentz.

Walsenburg.

J. Fröbes S. J.

X. („Kann der Kaplan auch gegen den Willen des Pfarrers copulieren?“) In der Diöcese S. wurde von einem Priester die Frage aufgeworfen, ob der Kaplan ohne Erlaubnis des *parochus proprius* das Sacrament der Ehe ertheilen kann. In einer Priester-Zusammenkunft behauptete nämlich Cajus, Priester derselben Diöcese, daß er als Kaplan ohne Erlaubnis des Pfarrers die Brautleute trauen könne; das Recht habe er *eo ipso* bekommen, da er als Kaplan angestellt worden ist. Andere widersprachen ihm und behaupteten, daß es nicht genüge, als Kaplan in der Pfarre angestellt zu sein, um ohne Erlaubnis des Pfarrers zu copulieren, sondern daß dies ausdrücklich im Anstellungs-Decrete enthalten sein muß, was aber in derselben Diöcese nicht der Fall sei. Und wenn der Kaplan die allgemeine Erlaubnis hat — directe vom Bischof gegeben — so kann er zwar ohne Erlaubnis des Pfarrers copulieren, aber nie gegen den Willen des Pfarrers. Der Grund liegt darin, daß der Pfarrer eine „*jurisdictio ordinaria*“ besitzt, der Kaplan aber immer nur eine „*jurisdictio delegata*“, die von der ordentlichen abhängt. — Auf die vorgelegten Fragen und Antworten glauben wir noch Folgendes bemerken zu dürfen.

1. Wo das Decretum „*Tametsi*“ gilt, kann ein anderer Priester ohne Erlaubnis des Pfarrers oder Bischofes die Trauung nicht vollziehen. Das *Trid. conc.* in der XXIV. sess. cap. 1. fordert nämlich Folgendes: „*Qui aliter, quam praesente parochō, vel alio sacerdote, de ipsius parochi seu Ordinarii licentia et duobus vel tribus testibus matrimonium contrahere attentabunt; eos sancta Synodus ad sic contrahendum omnino inhabiles reddit: et hujusmodi contractus irritos facit et annullat.*“ Das Concil spricht also von der *licentia parochi seu Ordinarii*. Diese *licentia* darf aber nicht *praesumpta* sein — sondern *expressa* oder *tacita*. (Cf. Aichner *Comp. Jur. eccl.* edit. VII pag. 659.).

Die Vollmacht zu copulieren bekam aber der Kaplan nicht dadurch, daß er einfach als Kaplan angestellt worden ist, sondern dies muß im Decrete explicite angedeutet sein, da nämlich das Copulieren das Recht des Pfarrers oder Ordinarius als solchem ist.

Wenn also der Kaplan ohne Erlaubnis des Pfarrers oder Bischofes der Trauung beivohnt, so ist die Ehe ungiltig, weil ihr die tridentinische Form fehlt.